Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **41 (1985)**

Heft 4

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

41. Jahrgang 1985
Heft 4 (August)
(erschienen Mitte September)

Herausgegeben vom
Deutschschweizerischen
Sprachverein (DSSV)
Luzern

Sprach spiegel

Warum ist es um Schiller so still geworden?

Seit dem Ende des letzten Krieges ist es um Friedrich Schiller merkwürdig still geworden. Während des Krieges hat man wenigstens an schweizerischen und sogar deutschen Theatern den „Wilhelm Tell" aufgeführt, bei uns mit starker gefühlsmäßiger Anteilnahme. Auch „Don Carlos" konnte man hier und da sehen oder (im Radio) hören, und bei der Stelle „Geben Sie Gedankenfreiheit, Sire!" schwoll der Beifall mächtig an.
Doch nach dem Ende des Krieges hat man Schiller fast nie mehr genannt. Er wurde nicht mehr in Reden zitiert; in den Schulen lernte man keine Balladen von Schiller mehr, geschweige denn, daß man in höheren Klassen Schriften von Schiller, wie „Über Anmut und Würde", „Über den Grund des Vergnügens an tragischen Gegenständen" oder gar die Briefe über die ästhetische Erziehung des Menschen gemeinsam las. Wozu auch?
Woher dieser Gesinnungswandel? Woher diese Abwendung von einem der edelsten Dichter der Menschheit? Weil die Schönheit totgeschlagen wurde! Weil nicht mehr gilt, was der Dichter der Götter Griechenlands gesagt hatte:

„Da ihr noch die schöne Welt regiertet
An der Freude leichtem Gängelband
Glücklichere Menschenalter führtet,
Schöne Wesen aus dem Fabelland!"

Aber es sind auch die für moderne Menschen als unecht und unglaubwürdig empfundenen Ideale, die Schillers „Niedergang" mitbewirkt haben.
Da der Tod der Schönheit sich auf alle Gebiete des menschlichen Lebens erstreckte, gilt das auch für das Leben der Sprache. Seit der Zeit des Zweiten Weltkrieges hat die deutsche Sprache einen unausweichlichen Niedergang angetreten. Was kümmert das den Mann auf der Straße? Der Kultus der Häßlichen oder, wie es unnachahmlich die französische Sprache ausdrückt: le culte du laid, ist das Zeichen unserer Zeit. Ist es ein Wunder, daß uns Schiller nichts mehr zu sagen hat? *Eugen Teucher*